NÜRTINGER ZEITUNG

21. FEBRUAR 2005

Dieser Chopin ist ein Engel

Literarisch-musikalischer Abend im Bönnigheimer Schloss

BÖNNIGHEIM. Um „Szenen einer einsamen Begegnung“ zwischen George Sand und Frédéric Chopin ging es bei einer Aufführung des Ensembles „Wor-T-on“ im Bönnigheimer Schloss. George Sand – dieser Name steht für Unabhängigkeit und Rechte der Frau. Als alleinerziehende Mutter und Femme fatale im 19.

Jahrhundert hat diese schillernde Figur manches vorweggenommen, was heute als nahezu selbstverständlich gilt. Politik und Gesellschaft, auch das einfache Landleben lagen der leidenschaftlichen Dame am Herzen. Doch um das eigene Leben frei gestalten zu können, dazu gehörte in der Zeit um die Revolution von 1848 mehr als nur geistige Unabhängigkeit: Mit 17 beerbte Sand, die eigentlich Amandin-Lucie-Aurore Dupin hieß, ihre Großmutter. Fortan lebte sie in persönlicher wie finanzieller Freiheit, verließ ihren Gatten nach neun Jahren Ehe, genoss viele Freundschaften und Affäiren im Künstlermilieu, zu dem sie als Schriftstellerin freilich selbst zählte.

Eine ebenso innige wie schwierige Freundschaft verband die Romanschreiberin mit Frédéric Chopin. „Ich glaube allmählich, dass es als Menschen verkleidete Engel gibt, die für einige Zeit auf der Erde wohnen [...]. Dieser Chopin ist ein Engel!“, rief Sand noch zu Beginn der acht Jahre währenden Beziehung aus, die sie später weniger euphorisch einschätzte: „Chopins Freundschaft war in traurigen Stunden niemals eine Zuflucht für mich gewesen.“ Und auch der Tondichter gibt zu, er würde sich erleichtert fühlen, wenn er Aurora verfluchen könne.

Freigeistige Genies Am Samstagabend nun hat sich das Ensemble Wor-T-on, zwei Sprecher und zwei Musiker aus Stuttgart und Umgebung, mit dieser schwierigen Liaison zwischen zwei freigeistigen Genies beschäftigt, hat mittels Zitat und Spiel das Lachen und Leiden des genialen Paares lebendig gemacht.

Links öffnet sich eine Tür. Herein tritt Andrea Hancke, die an diesem Abend in die Rolle der George Sand schlüpft, und ihre Stimme erobert und erfüllt sofort den ganzen Raum. Im Wechsel mit Michael Stülpnagel als Chopin und dem äußerst einfühlsamen Spiel von Andreas Baumann am Klavier und Uriel Stülpnagel am Violoncello wiederbeleben die vier Tonkünstler die „Szenen einer einsamen Begegnung.“

Den akustisch gar nicht einfachen, da kahlen und recht kleinen Raum beschallen Wor-T-on problemlos: Hier entgeht dem Zuhörer nichts; das Publikum sitzt nicht vor oder neben den

Akteuren, sondern mittendrin in der Musik und in der Sprache. Unangestrengt beschwört das Ensemble die Stimmung dieser Jahrhundertmitte herauf sowie die Schwankungen in der diffizilen Beziehung zweier Individuen.

Wo sich Sand und Chopin menschlich belastet, gar erniedrigt haben, da haben sie sich künstlerisch gegenseitig emporgehoben, gewinnt man nach dieser Soiree den Eindruck: Wenn Sands abenteuerlicher und gefährlicher Ausflug nach Palma in einer stürmischen Nacht tatsächlich Werke wie die Regentropfenprélude (Des-Dur op.

28) hervorgerufen hat, dann kann die Beziehung, auch wenn sie bald wieder zerbrechen sollte, so falsch nicht gewesen sein. Und wie stellte Sand noch gleich fest: „Ich gehöre nicht zu denjenigen, die da glauben, dass alle Dinge in dieser Welt schon ihre Lösung finden. Sie fangen hier vielleicht an, aber – und das ist gewiss – sie enden hier nicht."

Archivkopie des Presseartikels, gesichert am 17. November 2026 für stuelpnagel.de. Das Layout der Originalseite wurde nicht übernommen.

Alle Rechte am Text liegen bei der genannten Redaktion. Zitieren Sie bitte aus dem Original.